

digiert und darauf filtriert. Dieses Augenwasser träufelt man abends in die angegriffenen Augen.

Augenwurz (*Athamanta cretensis* L.)

Alpenaugenwurz, Bärwurz, Vogelnest.

Diese Pflanze hat einen ausdauernden, mehrköpfigen Wurzelstock. Der Stengel ist gestreift und flammig. Die Blätter sind mehrfach gefiedert, ähnlich denen des Fenchels, und etwas behaart. Die reichstrahligen, flachen Blüten dolden sehen weiß aus. Die Frucht ist dicht behaart. Die Augenwurz liebt kalkhaltigen Boden; man findet sie daher wild nur auf den Kalkfelsen der Insel Kreta, in den Alpen und seltener auf der Alp. Sie blüht im Juli und August. Die Samen riechen und schmecken sehr gewürzhaft.

Anwendung: Die Samen wirken harn- und schweißtreibend und befördern die monatliche Reinigung.

Bachminze (*Mentha crispa* L.)

Krausminze, Fischminze, krauser Balsam, Gartenminze, Hausminze, Beimenthen.

Die Krausminze ist fast jedermann bekannt mit ihren gestielten, ovalen und gezähnten, unten behaarten Blättern, die mit deutlichen Oeldrüsen dicht besetzt sind. Die violettroten Blüten bilden kopfförmige, endständige Scheinquirle, welche angenehm aromatisch riechen und schmecken.

Anwendung: Von dieser Pflanze werden im Norden die *Folia Menthae crispae* gesammelt. Ein Absud der Bachminzenblätter in weißem Wein wirkt harn- und windtreibend und ist wurmwidrig. Ebenso werden die durch Kälte hervorgerufenen Kopfschmerzen gehoben, wenn man die Blätter zerquetscht und dem Kranken auf den Kopf legt. Auf gleiche Weise heilt

man Wespen- und Bieneustiche. Hält man zerriebene Bachminzenblätter an die Nase, so wird dadurch das Gehirn gereinigt und gestärkt; außerdem wirken sie auch belebend bei Ohnmachten. — Wenn man je zwei Hände voll Bachminzenblätter, Mutterkrautblätter und Kamillenblumen nimmt, dieselben in kleine Stücke zerschneidet, in ein Säckchen füllt und sodann in einem mit etwas Wasser verdünnten halben Liter weißen Wein kocht und auspreßt, so erhält man ein vorzügliches Mittel gegen die Nachwehen der Wöchnerinnen; dasselbe wird in Umschlägen um den Leib angewendet.

Bacillen (Crithmum.)

Meerfenchel, Seebacillen.

Die Bazille wächst an den felsigen Gestaden des atlantischen, mittelländischen und schwarzen Meeres. Die Pflanze hat eine spindelige, lange, gedrehte und ästige Wurzel, aufrechte oder aufsteigende 20—50 cm hohe, ästige, harte, am Grunde fast holzige Stengel, welche wie die ganze Pflanze seegrün sind; außerdem hat sie doppelt fiederpaltige Blätter, von welchen die unteren gestielt, die übrigen auf den kurzen, randhäu- tigen Scheiben sitzen; die grünlich gelben, in's weißliche schillernden Blüten stehen in halbkugeligen Dolden, welchen strohgelbe Früchte folgen.

Anwendung: Die etwas salzig-bitterlich und schwach aromatisch schmeckenden Blätter dieser Pflanze sind als *Folia Crithmi seu Foeniculi marini vel Herba Sancti Petri* officinell und wirken reizend, eröffnend und harntreibend, der Saft der ganzen Pflanze aber gilt für ein kräftiges, wurmwidriges Mittel. Wurzel und Früchte schmecken angenehm gewürzhalt und werden wie die Blätter angewendet.

Als Speise ist der Meerfenchel eine vortreffliche Arznei gegen die Harnwinde und das Tropfharnen, er vertreibt

auch die Gelsucht und den Nierenstein. Wer dieses Kraut viel gebraucht, bekommt eine schöne, liebliche Farbe. Eine Hand voll Vacillentkraut in Fleischbrühe gesotten und die Brühe morgens nüchtern getrunken, erweicht den Bauch und macht leichten Stuhlgang. Vacillen in Milch gesotten und über die Scham gelegt, ist ein vorzügliches Mittel gegen die Harnruhr.

Baldrian (Valeriana.)

1. Der gemeine Baldrian, auch Wiesenbaldrian, Katzenkraut, Wandwurzel, St. Fürgenskraut, Theriakwurzel, Augenwurz, Demmaß genannt, hat einen kurzen abgebissenen Wurzelstock und einen 60—90 cm hohen, ästigen Stengel, der stark gefurcht ist und Blätter von verschiedener Form trägt, doch sind alle oberen Blätter fiederteilig. Die zahlreichen rosaangehauchten Blüten erscheinen im Mai und Juni. Der gemeine Baldrian ist im größten Teile Europa's heimisch, man findet ihn teils auf sumpfigen Wiesen, teils in Wäldern, Gräben, Feldrainen u. s. w.

Anwendung: Die scharf bitter schmeckende, eigentlich unangenehm aromatisch riechende Wurzel enthält ätherisches Del, Baldriansäure, Harz, einen eigentümlichen Extraktivstoff, Gummi, Stärke und vegetabilischen Faserstoff.

Man macht vom Baldrian in jenen fieberhaften Krankheiten Gebrauch, in denen nervöse und krampfartige Symptome vorwalten, wie z. B. beim Typhus, bei nervösen Fiebern überhaupt, bei trockener, schlaffer und kühler Haut, Unruhe, Schlaflosigkeit, ängstlich wechselnder Gemütsstimmung, flüchtigen Delirien; ferner im schleichenden Nervenfieber, im Wechselfieber, wenn nervöse Symptome vorherrschen, endlich in chronischen Nervenkrankheiten, in welchem krampfartige Erscheinungen und die Symptome der Ueberreiztheit vorwalten, daher

besonders in den verschiedenen Gestaltungen der Hysterie und Hypochondrie, bei nervösen, halbseitigen Kopfschmerzen, bei Kopfasthma, in der Epilepsie, besonders jener, die bei Kindern und etwa vom Wurmreiz bedingt auftritt, im Weitzanz, nervösen Magenkrampf und Kolik. Schließlich wird die Wurzel bei Faulfiebern, Lähmungen, Augenkrankheiten und gegen den Biß toller Hunde angewendet. Um entzündete schmerzhaftige Augen zu heilen, muß man sich täglich frische Baldrianwurzeln verschaffen und diese jeden Abend frisch vor dem Schlafengehen auf die Stirne binden. — Bei Unterleibskrämpfen sind Baldrianklystiere sehr zu empfehlen, ebenso leisten sie bei hartnäckigen Durchfällen, Ruhren, Stuhlgang u. s. w. sehr gute Dienste. Das Pulver gibt man in Dosen von 1—2 g, der Aufguß besteht aus 8—16 g auf 120—180 g Durchseihung. Bei Würmern, Magen- und Darm-, sowie Blasen- und Gebärmutterkrampf findet der Baldrian gewöhnlich in Verbindung mit Nant als Klystier Verwendung. Das Wasser verordnet man in täglichen Dosen von 30—60 g; das Extrakt zu 2—4 g täglich in Auflösung; das Baldrianöl benutzt man zu Einreibungen; die Baldrianinktur verordnet man zu 20—40 Tropfen. Um Baldrianwasser herzustellen, läßt man 4 Teile Wurzeln mit 12 Teilen Wasser destillieren; zur Herstellung der Baldrianinktur nimmt man den aus der frischen Wurzel gepreßten Saft und vermischt ihn mit einer gleichen Quantität Weingeist. Hat man keine frischen Wurzeln, so pulverisiert man getrocknete Wurzeln grob, gibt sodann 2 Teile Weingeist hinzu und läßt das Gemenge gut verkorrt 14 Tage lang stehen, hierauf filtriert man das Ganze. Von dieser Tinktur gibt man 5—10 Tropfen auf einmal entweder auf Zucker oder in reinem Kamillenwasser. Die zusammen-gesezte Baldrianinktur erhält man, wenn man 30 g Baldrian- und Schlangenzurzel mit 4 g Kampfer und 240 g Weingeist 3 Tage lang einwässert. Nach der

3*

Londoner Pharmacopöe werden 150 g Baldrian mit 300 g aromatischem Ammoniakgeist eingewässert.

2. Der große Baldrian, weißer, welscher oder römischer Baldrian, Gartenbaldrian, Theriakskraut, Sperrkraut, St. Georgenkraut, St. Klarenkraut, Maria-Magdalenenkraut, Zahnkraut u. s. w. genannt, ist eine stattliche Pflanze, die auf den Gebirgen Süddeutschlands heimisch ist und in Gärten gezogen wird. Die Wurzel hat einen fingerdicken und ebenso langen geringelten Hauptteil, der schief in den Boden dringt und nach der Unterseite viele fadenförmige Wurzeln austreibt. Der Stengel wird 1 Meter hoch, ist kahl wie die Pflanze, stielrund und glatt und trägt die Blumen in einer ausgebreiteten gabelteiligen Rispe. Die grundständigen oder Wurzelblätter sind verkehrt eiförmig oder länglich, meist ungeteilt, wobei einzelne bisweilen Neigung zur Fiederteilung zeigen. Die gegenständigen Stengelblätter sind fiederteilig und zeigen oft einen größeren Endzipfel, die seitlichen Fiederzipfel sind an den unteren Blättern lanzettförmig bis lineal. Die weißen Zwitterblüten haben statt des Kelches einen kleinen nach innen eingerollten Rand, der nach der Blütezeit oder bei der Frucht zu einer vielborstigen, zart fiederhaarigen Fruchtkrone sich aufrollt. Die röhrige Blumenkrone hat einen fünf-, selten dreiteiligen Saum.

Anwendung: Die Wurzel dieser Art findet dieselbe Anwendung wie jene der vorhergehenden, da sie dieselben Eigenschaften, nur in etwas geringerem Grade besitzt. Besonders braucht man sie aber bei rheumatischen Leiden und veraltetem Hüftweh.

3. Der celtische Baldrian, Speck, ist ein niedliches, 40 cm hohes Alpenpflänzchen, das ganz kahl ist, und dessen unterste Blätter verkehrt eiförmig, während die oberen lineal sind. Die kleinen Blüten sind weißlich und zweihäufig, und sein Wurzelstock riecht

schon im frischen Zustande überaus scharf, während der des gemeinen Baldrians kaum duftet.

Anwendung: In der Apotheke ist diese Species unter dem Namen *Nardus celtica* bekannt, doch wurde sie von den Aerzten der Vergessenheit überantwortet, dagegen steht sie bei den Alpenbewohnern mit Recht in hohem Ansehen, da sie weit kräftiger wirkt als der gemeine Baldrian.

Bärlapp (*Lycopodium*.)

St. Johannisgürtel, gemeiner Bärlapp,
Kalbsmoos, Gürtelkraut.

Der Bärlapp hat einen runden, kriechenden, gabelästigen Stengel, auch kriechende Aeste, von welchen die fruchttragenden aufgerichtet sind; seine Blätter sind fast ganz gewölbt, mit der Spitze und der haarförmigen Borste eingekrümmt, schwach gezähnt, nervenlos und gelbgrün, dabei sind die am Stengel und den Hauptästen einseitswendig, an den Aestchen dagegen allseitswendig. Die Aehren sind langgestielt, endständig, aufrecht, auch zuweilen drei- bis vierständig, ziegeldachartig. Die Deckblätter sind eirund mit abstehenden Borsten. Die Staubbeutel stehen einzeln in den Achseln, sie sind blaßgelb, häutig und streuen einen sehr feinen Staub aus. Die Bärlapp-Art ist in den höher gelegenen Wäldern heimisch und blüht vom Juli bis August.

Anwendung: Das feine, blaßgelbe, sich fettig anfühlende Pulver der Staubbeutel ist unter dem Namen Perennmehl, Blitzpulver, Moospulver bekannt. Ohne Geruch und Geschmack, mit Wasser nicht mischbar, wurde es früher bei Blasenkrampf und Blasenkatarrh, bei Keuchhusten, bei Krämpfen kleiner Kinder u. s. w. innerlich angewendet. Seitdem man sich aber von seiner Wirkungslosigkeit überzeugt hat, wird der Bärlappamen nur noch äußerlich als Streupulver bei dem

Wundsein kleiner Kinder oder zur Verhütung desselben bei Neugeborenen, sowie bei nässenden Hautausschlägen Erwachsener gebraucht. In Polen wird die ganze Pflanze gegen den Weichselzopf angewendet. Im übrigen bestreuen die Apotheker ihre Pillen damit. Es soll ein Absud desselben in Wein Nieren- und Blasensteine zerteilen und abführen, ferner soll eine Mischung von 60—70 g mit Betoniensyrup und Lindenblütenwasser bei Kindern nicht nur leichte, sondern auch starke Husten stillen und den Schleim der Brust lösen.

Bärwurz (*Athamanta meum* L.)

Herzwurz, Mutterwurz.

Die Bärwurz findet man hauptsächlich auf hohen Gebirgswiesen, so im Schwarzwald, im Thüringerwald und im Harz. Sie hat eine spindelförmige, außen braun, innen aber weiß gefärbte Wurzel. Der Stengel ist leicht gefurcht, die Blätter sind lang und schmal und doppelt gefiedert. Die Blüte, welche sich in den Monaten Juni — August entfaltet, bildet eine gelblich-weiß gefärbte, reichstrahlige Dolde. Den Samen, welcher länglich geformt und fünfsrippig ist, sammelt man im August. Die beste Zeit zum Einsammeln der Blätter bildet die Blütezeit, die Wurzeln erntet man am besten im Herbst.

Die Pflanze hat einen sehr starken, angenehmen Geruch. Die Wurzeln, Blätter und der Samen sind von gewürzhast scharfem Geschmack.

Anwendung: Die Bärwurz, in Wein oder Wasser gesotten und getrunken, wirkt harntreibend. Man kann auch die Wurzel pulverisieren und das Pulver einnehmen gegen Blähungen und Harnverhaltungen. Kindern, welche den Harn nicht lassen können, macht man warme Umschläge mit einem Absud der Wurzel in Wein und Baumöl. Bei Schmerzen in der Gebärmutter tuen Dämpfe von der abgesottenen Wurzel sehr vortreffliche Dienste.

Basilien (Ocimum.)

Basilienkraut, Basilicum, Königskraut, Herrenkraut, Hirnkraut, Hirnkrautbasilie.

Es ist dies eine bekannte, kleine, einjährige Pflanze mit langgestielten, eiförmigen, wenig zugespitzten Blättern und Trauben mit weißen Blüten. Diese im südlichen Asien heimische Pflanze wird bei uns allenthalben kultiviert und blüht vom Juni bis August.

Anwendung: Die ihres äußerst angenehmen Geruches wegen allgemein beliebte Pflanze wirkt durchdringend, flüchtig erregend, dem Thymian ähnlich, und nützt bei Blähungen öfters diätetisch als Gewürz. Träufelt man den ausgepreßten Saft bei Ohrenentzündungen in die Ohren, so ist dies von sehr gutem Erfolge. Der Aufguß von dem Samen wird bei Nierenaffektionen, Blennorrhöe, Harnbrennen angewendet und dient schließlich als kühlendes Getränk bei Fiebern. Das vorsichtig getrocknete Kraut wird ferner zu reizenden Bädern und zu Kräuterschnupftaback benutzt. Mit Fett zusammen gerieben erhält man eine Salbe, mit welcher man aufgesprungene Lippen und wundte Brustwarzen heilt. Ferner bereitet man aus dem Kraute ein Gurgelwasser gegen Mundfäule und Bräune und wendet es hie und da bei Husten, Erbrechen und sogar bei Schwindel an.

Die sogenannte Basilikumsalbe enthält keine Spur des Basilienkrautes, sie besteht vielmehr aus je 250 g gelbem Wachs, Schöpsentalg, Schiffspeck, gemeinem und gekochtem Terpentin und 300 g Olivenöl und wird zur Unterhaltung eiternder Flächen angewendet.

Basilienkrautblätter über Nacht in Wein gelegt und den Wein hierauf getrunken, soll gegen Schwindel helfen. Bei Erkältungen soll man die Blätter im Wein kochen und das Dekokt trinken, dasselbe wirkt erwärmend und befördert die Verdauung. Trinkt man von diesem

Deftokt morgens und abends, so wird hierdurch der Schleim zerteilt. Macht man eine Mischung von Wein und Baumöl und kocht in derselben das Basilienkraut, so beseitigt dieses Deftokt die hartnäckigsten Verstopfungen. Legt man den Samen des Basilienkrautes in Rosenwasser und bestreicht mit diesem Wasser Bräune, Schrunden an Lippe, Zunge, an den Brustwarzen und sonstige Schärfe, so werden diese in kurzer Zeit beseitigt. Ein Absud des Krautes in Wein vermehrt die Milch der säugenden Frauen. Ein Absud des Samens in Wein mildert die Augenleiden. — Wenn man die Blätter in frischem Zustande zerquetscht und trocknet und diese dann in die Nase steckt, so beseitigen sie den Schnupfen.

Baummoos (*Musculus arboreus*.)

Baummoos ist ein löcheriges, haariges Gewächs auf den Bäumen. Von den beiden vorkommenden Arten ist das weißgraue, wohlriechende das beste; das schwarze taugt nichts. Das Moos sammle man zu Beginn des Sommers und hebe es an einem trockenen Orte auf. Gegen die rote Ruhr ist Baummoos in Wasser oder rotem Wein gesotten sehr zu empfehlen. Eichenbaummoos gedörret, dann zu Pulver zerrieben und mit einem frischen Ei eingenommen, bewahrt die Frauen vor unzeitiger Geburt.

Beifuß (*Artemisia*.)

St. Johanniskraut, wilder Barmut, Buck,
Jungfernkraut, Besenkraut, Himmelskehr,
Gänsekraut, Besenginster, Weiberkraut,
Pfriemenkraut, Besenpfrieme.

Der Beifuß ist eine mehrjährige Staude; seine Blätter, Stengel und Blütenhüllschuppen sind alle von feinen anliegenden Härchen bekleidet, die eine eigentümliche grau-

grüne Färbung bedingen. Die unteren Blätter sind zwei- bis dreifach-fiederspaltig, die Blatte von länglichem Umriss, die Zipfel lanzettförmig. Die obersten Blätter sind einfach lanzettförmig, die Blütenköpfe kugelförmig, gestielt, überhängend, die Blüte selbst gelb. Der Wermut riecht ausgezeichnet stark, aber nicht eben angenehm, schmeckt ungemein bitter und enthält ein grünliches oder gelbliches ätherisches Del, ein bitteres Harz, ferner ein sehr bitteres Alkaloid, Eiweiß, Sagemehl und einige Salze.

Anwendung: Blätter und Blüten werden für die Apotheken gesammelt und überall als ein sehr vorzügliches Heilmittel bei allgemeiner Schwäche, sowie bei Schwäche des Verdauungsapparates, bei Verschleimung, Säure, bei chronischen Durchfällen, Skorbut, Bleichsucht, Menstruationsunordnungen, Wassersucht, Gelbsucht, Krampffolik, krampfhaftem Erbrechen (Einreibung des äther. Oels), leichtem Wechselfieber, auch gegen Spulwürmer, obschon weniger sicher als Zittwer- und Rainfarnsamen angewendet, weshalb es gern in Verbindung mit diesen gebraucht wird. Ferner bei rheumatischen, rotlaufartigen, ödematösen Entzündungen und Geschwülsten, bei Halsbeschwerden in der Bräune, Scharlachfieber (Gurgelwasser), bei atonischen, lagen Gebilden, Verrenkungen, Quetschungen, Wunden und bei kaltem Brand (mit Arnika und Salmiak).

Den aus dem frischen Kraute gepreßten Saft läßt man zu 30—60 g täglich verbrauchen. Das getrocknete Kraut gibt man im Aufguss zu 8—16 g mit Wasser, Wein oder Bier. Das von der Pharmakopöe aufgenommene Wermut-Extrakt ist alkoholisch-wässerig und wird zu 1—2 g gereicht. Man hat überdies noch ein ätherisches Del und ein gekochtes Wermutöl; jenes wird zu Delzucker, dieses zu Salben und Linimenten verwendet, doch sind diese beiden Oele entbehrlich, weshalb sie auch von der Pharmakopöe nicht aufgenommen

sind. Dagegen dient der Wermut noch zu mehreren Zusammensetzungen, unter denen wir hier noch hervorheben wollen: die zusammengesetzte Wermut-Tinktur; sie besteht aus 90 g Wermutkraut, 30 g Pomeranzenschalen, 15 g Kalmuswurzel, ebensoviel Enzianwurzel, 8 g Zimmetrinde, welche Stoffe man in 1500 g verdünntem, rektifiziertem Weingeist 6 Tage lang unter öfterem Schütteln ziehen läßt. Die erkaltete Tinktur wird alsdann ausgepreßt und filtriert. Man nimmt sie täglich einige Male in Dosen von je 20—40 Tropfen.

Auch zur Likörbereitung findet der Wermut viel Verwendung, und zwar einerseits zu Wermut, andererseits zu Absinth. Wermut ist das nur aus dieser Pflanze gewonnene Getränk, das man kaum ohne Zusatz von Wasser genießen kann; in Neuchâtel bereitet man unter Zusatz von Fenchel und Anis ein Getränk unter dem Namen Absinth, das tropfenweise in's Wasser unmittelbar oder durch Gläser mit durchlöcherntem Boden gegeben wird. Extrait d'Absinth bereitet man folgendermaßen: 3 g Wermutöl, 2 g Drangenschalenöl, 2 g Sternanisöl, $1\frac{1}{2}$ g Anisöl, $1\frac{1}{2}$ g Fenchelöl, 1 g Citronenöl, 1 g Angelikaöl, 1 g Majoranöl, 3 g Cognacessenz, 3500 g Spiritus und 1250 g Wasser. Die Wermuteffenz bereitet man durch einfache Lösung von 30 g Wermutöl in 1 Liter 85prozentigem Weingeist und Filtrierung des Ganzen.

Beinholz (Cornus.)

Rainweide, Hartriegel, Liguster.

Die Stellung der Blätter des Liguster ist dieselbe wie beim Delbaume; die Blumen erscheinen weiß, moosig und haben einen starken Geruch. Die Früchte, welche erst grün, dann schwarz werden, haben große Aehnlichkeit mit einer Weintraube, doch sind sie bedeutend kleiner. Die Beeren, welche den Amseln und Kramtsvögeln als Speise dienen, haben einen braunen Saft

mit eigentümlichem Geschmack und bleiben den ganzen Winter über an dem Strauche hängen. Das Holz der Rainweide ist schwarz, zähe und hart. Die Blüte hat einen äußerst lieblichen Geruch und wird im Mai ebenso wie die Blätter gesammelt.

Anwendung: Das Ausspülen des Mundes mit Beinholzblumenwasser hilft gegen Bräune, Geschwüre des Halses und Mundfäule. Mit den Beeren wird Wein rot gefärbt. Aus den Blüten bereitet man ein Del, welches bei Entzündung von Wunden sehr gute Dienste leistet. Das Del wird bereitet, indem man die Blüten in ein Glas tut, mit Baumöl übergießt und den ganzen Sommer hindurch der Einwirkung der Sonne aussetzt.

Weinwell (*Symphytum officinale* L.)

Weinwurz, Wallwurz, gemeine
Schwarzwurzel.

Der Weinwell ist eine mehrjährige Pflanze, welche an Gräben, Flußufern, Teichrändern, feuchten Wiesen in den meisten Gegenden Deutschlands häufig vorkommt; sie hat eine dicke, fleischige, röhrenartige, ästige, außen schwarze, innen weiße Wurzel; ihre dunkelgrünen, auf beiden Seiten rauhen Blätter sind eiförmig, lanzettförmig und laufen am Stengel hinab. Die gestielten Wurzelblätter übertreffen die Stengelblätter weit an Größe, und ihre glockenförmigen Blüten sind teils weißviolett, teils rosenrot.

Anwendung: Die unter dem Namen *Radix Consolidae majoris* in den Apotheken vorkommende Wurzel ist geruchlos, stark schleimig und wirkt gelinde zusammenziehend, sie wird vorzugsweise gegen Blutspeien, Durchfälle, Ruhren und bei inneren Geschwüren verordnet. Außerlich dient die Wurzel als Breiumschlag bei Knochen- und Darmbrüchen. — Bei Wunden, Eitergeschwüren u. s. w. wird der Schleim mit dem günstigsten Erfolge

angewendet. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Lungenleiden erhält man durch Kochen des Schleimes in Wein; dieses Dekokt wird getrunken. Auch bei Blutauswurf leistet der mit Wein gemischte Wurzelsaft sehr gute Dienste. Bei Nasenbluten wendet man das Pulver der Wurzel zur Stillung des Blutes an. Bei alten Geschwüren und schmerzhaften Gichtknoten, sowie bei verhärteten Brustdrüsen und Brustgeschwüren Säugender gebraucht man die aus der Wurzel bereiteten Breiumschläge mit gutem Erfolge.

Benediktenkraut (*Cnicus benedictus* L.)

Bernhardinerkraut, Bitterdistel, Bornwurz, Kardobenedikte.

Die Heimat dieser Pflanze sind der Orient und Südeuropa. Bei uns wird sie als Arzneipflanze angebaut. Sie hat einen steifhaarigen, etwa 60 cm hohen Stengel, länglich-lanzettförmig, buchtig-fiederspaltig geformte Blätter, welche bis 15 cm lang werden und am Rande dornig gezähnt sind. Die Blütenköpfe, welche aus gelben Röhrenblüten bestehen, sind von dornig gezähnten Deckblättern umhüllt. Die Samen sind der Länge nach gerippt.

Die Blütezeit des Benediktenkrautes fällt in die Monate Juni bis August. Die beblätterten Blütenspitzen werden zu Anfang und zu Ende der Blütezeit gesammelt. Das Kraut besitzt frisch einen sehr unangenehmen Geruch; getrocknet ist dasselbe geruchlos, hat aber einen sehr bitteren Geschmack.

Anwendung: Das Benediktenkraut wird gegen Wechselfieber, Verdauungs- und Magenbeschwerden angewendet. Es wird auch ein Extrakt aus dem Kraute (*Extractum Cardui benedicti*) gewonnen, welcher magenstärkende Kraft besitzt. Man nimmt auch 10—15 gr von dem Kraut auf 1 Liter Wasser und bereitet daraus

einen Aufguß, der sehr blut- und magenreinigend wirkt und der gut ist wider Magenfieber und Magengeschwüre. Das Kraut zerstoßen und aufgelegt heilt Blattern, giftige Stiche und Bisse und Verbrennung. Gegen den Stein und zur Förderung der Monatszeit sind Dampf- und Schweißbäder von diesem Kraut warm zu empfehlen.

Berberitze (*Berberis vulgaris* L.)

Sauerdorn, Sauerrach, Saurach,
Eßigdorn, Weinschädling, Erbseln.

Die Berberitze ist ein durch ganz Europa verbreiteter, sowie durch seine roten Beerentrauben und durch seine sauer schmeckenden Blätter allgemein bekannter Strauch. Er hat eine lange, starke Wurzel, welche, wie auch die inneren Bastlagen der zahlreichen geraden Stengel und Aeste einen eigentümlichen Farbstoff enthält, der schon bei einer Verwundung des Stengels sichtbar wird. Die verkehrt eiförmigen, in einen kurzen Blattstiel verschmälerten, am Rande mit feinen Dornen besetzten Blätter erscheinen büschelförmig auf einem sehr verkürzten Aftansatz, meist über einem dreispitzigen, aus einem veränderten Nebenblatte entstandenen Dorn. Aus den Blätterbüscheln treten die einfachen, überhängenden gelben 2 cm langen Blümentrauben hervor, deren Fruchtknoten zu schönen, roten, ovalen, saftigen Beeren heranwachsen; diese Beeren bilden eine hängende Traube.

Anwendung: Die stark sauer schmeckenden Beeren enthalten viel Apfelsäure, weshalb man sie zur Bereitung von kühlenden Getränken verwendet, die bei hitzigen Fiebern und anderen Krankheiten sehr nützliche Dienste leisten. Die gelbfärbende Wurzel und der Bast der Stengel sind sehr bitter und liefern ein gutes Ersatzmittel für Rhubarber. Die Wurzel wird ferner bei der Gellsucht als ein Harnaussfluß förderndes Mittel angewendet. Ein Aufguß von 15 g Berberitzenwurzel be-

wirkt Ausleerung des Darmkanals, ohne den Appetit zu beeinträchtigen.

Bergminze (*Calamintha officinalis* Moench.)

Steinminze.

Die Bergminze wird etwa 30—60 cm hoch, ist ausdauernd, hat einen zottig-weichhaarigen, oft gestielten Stengel und rundlich-eiförmige Blätter mit gesägtem Rande. Die Blüten entsalten sich traubartig in den Monaten Juli bis September. An jedem Stand befinden sich 4—9 Blüten. Der Kelch ist etwas behaart; seine Farbe ist purpurn, etwas in's Violette spielend, mit weißem punktierten Fleck auf der Unterlippe. Die Früchte sind rundliche Nüsse. Die Bergminze liebt als Standort sonnige Abhänge, Wald- und Begränder, wird jedoch in Deutschland nur ganz selten angetroffen. Ihre Heimat ist an den Ufern des atlantischen Ozeans.

Anwendung: Ein Tee von den Blättern der Bergminze öffnet den Leib, hilft wider den Krampf, die Schlassucht, die fallende Krankheit, beschwerlichen Atem, Gelb- und Wassersucht. Er tut auch gute Dienste bei allen kalten, schleimigen und windigen Gebrechen; treibt den Harn, bei den Frauen die monatliche Reinigung. Sehr gut sind auch Bäder und Bähungen mit diesem Tee. Den Tee getrunken und Kraut mit Del warm auf den Rücken gerieben, soll dem Fieber den Frost benehmen. Den Saft in die Nase gezogen, stillt das Bluten.

Bertramwurzel (*Anacyclus* Pers.)

Zahnwurz, Bertram-Kamille, scharfe

Ringblume, wahre Speichelswurz,

Geißerwurzel.

Die Bertramwurzel ist eine ausdauernde, selten über zweijährige Pflanze mit aufrechten, gestreiften,

ästigen Stengeln, die unten kahl und oben weichhaarig sind und gestielte, kammteilige, etwas weichhaarige Blätter tragen, von welchen die obersten zusammenfließen. Ihre doldenartigen Blütenköpfe haben längliche, weißrandige Hüllblätter und gelbe Scheibenblüten. Sie findet sich in waldigen, steinigen Orten, auf Mauern, Schutthäusen und anderen wüsten Plätzen in ganz Europa und blüht vom Juni bis Juli. Die blühende Pflanze riecht eigentümlich stark aromatisch, kamillenartig, aber widriger, schmeckt fast ebenso, jedoch zugleich etwas bitter.

Anwendung: Die Pflanze enthält ein dunkelblaues ätherisches Del, bitteren Extraktivstoff, Harz und Gummi; sie gehört zu den sehr kräftigen, erregenden, frampfstillenden und zugleich stärkenden Arzneimitteln, die in allen auf Untätigkeit des Darmkanales und auf hohen Graden torpider Schwäche des Nervensystems beruhenden Krankheiten, in torpider Verdauungsschwäche, Aufreibung des Unterleibes, hartnäckiger Verstopfung, bei brandiger Bräune, gegen Wechselfieber, bei chronischen Rheumatismen, bei Lähmungen besonders rheumatischen Ursprungs, dann äußerlich zur Zerteilung von Geschwülsten und als schmerzstillendes Mittel angewendet wird. Die Tinktur bereitet man aus 150 g Bertramwurzel und 2 Liter rektifiziertem Weingeist, die man einer 6—8 Tage dauernden Auflösung unterwirft und dann abzieht. Man gibt davon 10—20—40 Tropfen. Innerlich gibt man das Pulver in Dosen von 1—2 g einige Male täglich, oder den Aufguß bestehend aus 4—8 g auf 120 g Durchseihung. Die Wurzel wird als Krautmittel besonders bei Lähmung der Zunge und bei rheumatischem Zahnschmerz gebraucht.

Betonie (*Betonica officinalis* B.)

Behrkraut, Pfaffenblümlein, Betonike, Batenike, Wiesenbetonie, Batenie, Batunge.

Die Betonie mit länglich-eiförmigen, am Grunde

herzförmigen, geferbten Blättern und purpurroten, eine Scheinähre bildenden Blättern findet sich fast in ganz Europa auf trockenen Waldwiesen.

Anwendung: Das bitterlich gewürzhalt schmeckende Kraut und die Blüten sind als *Herba et Flores Betonicae* officinell. Die Blätter liefern einen Tee, der in keiner Haushaltung fehlen sollte. Die frische Wurzel ist ein Abführ- und die getrocknete ein Brechmittel. Die Blätter, in ein wenig Wasser gekocht, leisten, auf zerquetschte oder verstauchte Glieder gelegt, sehr gute Dienste. Bei Fallsucht und Sodbrennen wird der Tee mit Erfolg angewendet. Ebenso wirkt das pulverisierte getrocknete Kraut, wenn man das Pulver mit Honig vermischt. Bei Wasser- und Gelbsucht gibt man eine Mischung aus dem Saft des Krautes mit Honigwasser. Bei Brustbeschwerden, die mit Blutpeien verbunden sind, ist ein Absud des Krautes mit Honig und Wein anzuwenden. Ohrenschmerzen werden beseitigt, wenn man eine Mischung dieses Absudes mit Betoniensaft und Rosenöl in das Ohr träufeln läßt. Soll bei Husten und Asthma der Auswurf befördert werden, so bereite man einen Syrup aus $\frac{1}{2}$ Liter destilliertem Betonienwasser und 270 g Kandiszucker; hiervon nehme man morgens und abends 2—3 Eßlöffel voll ein. Dr. Rudgley's Arcanum gegen Lähmungen der Gliedmaßen besteht aus einem Absud von vier Händen voll Betonien und je einer Hand voll Rosmarin und Salbei in 4 Liter Brunnenwasser, zu welchen man, nachdem dasselbe durchgeseiht ist, 1 kg frische Wacholderbeeren hinzusetzt. Das Ganze wird alsdann nochmals gekocht und durchgeseiht, worauf man die so erhaltene Flüssigkeit mit 1 kg feinstem weißen Zucker zur Syrupdicke einkocht. Zuletzt rührt man noch je 24 g feinpulverisierte Sennesblätter und pulverisierten Ingwer, ferner je 15 g pulverisierte Cubeben und pulverisierte Kalmuswurzel hinein. Von diesem Arcanum nimmt man

morgens und abends einen Eßlöffel voll. Schon im Altertum wurden die Heilkräfte der Betonie sehr geschätzt, so daß der Leibarzt des Kaisers Augustus, Musa, ein großes Buch über dieselbe schrieb, in welchem er die Pflanze als Heilmittel gegen 47 Krankheiten empfiehlt. — In Frankreich benutzt man das Pulver des Krautes zu Niespulvern; auch wird zum Zwecke der Förderung der Speichelabsonderung das Kraut geraucht.

Bibernelle (*Pimpinella*.)

1. Die große Bibernelle (*Pimpinella magna* L.), mit walzig-röhrenartiger Wurzel, eckigem und gefurchtem Stengel, deren gefiederte Blätter aus spitzigen, gezähnten und meist lappigen Blättchen bestehen, hat länglich-ovale und glatte Früchte, während die weißen oder rötlichen Blumendolden aus 10—12 Strahlen bestehen, denen später die braunen Früchte folgen. Diese Pflanze findet sich zerstreut auf Anhöhen und an Zäunen.

Anwendung: Die angenehm gewürzhafte riechende und stark aromatisch-scharf, fast brennend schmeckende Wurzel ist ein sehr kräftig reizendes Arzneimittel und wird wie die der kleinen Bibernelle angewendet.

2. Die gemeine kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga* L.), Steinbibernelle, schwarze Bibernelle, Pfefferwurz, Bockspetersilie, Nagelkraut, Becherblume ist ein 6—9 cm hohes, in ganz Europa auf feuchten Wiesen, trockenen Tristen, an Wegen und in Obstgärten wachsendes Kraut mit fiederteiligen Blättern und eiförmigen, stumpfgezähnten Blättchen, die auch gelappt und doppelt fiederteilig vorkommen. Der rundliche, feingestreifte Stengel ist nach oben zu blätterlos, wenigstens sind dort die Blätter nicht entwickelt. Die Griffel sind zur Blütezeit kürzer als der Fruchtknoten, die Früchte sind eiförmig.

Anwendung: Die Bibernelnwurzel, welche angenehm aromatisch riecht und scharf aromatisch, fast

brennend schmeckt, wird bei höheren Graden von Schwäche des Darmkanals, sowie gegen die gesunkene Tätigkeit in den Schleimhäuten der Luftwege und Harnorgane, bei Verdauungsschwäche mit Blähungen und Verschleimungen des Magens und Darmes, bei torpider Bräune, gegen langwierige Lungen Schleimflüsse, bei Schleimasthma mit sehr zähem Auswurf angewendet. Ferner gebraucht man die Wurzel bei katarrhalischem Ergriffensein des Halses, der Mandeln, bei langwierigen rheumatischen Beschwerden, bei katarrhalischen, rheumatischen Zahn- und Ohrenschmerzen, Erschlaffung des Rüssels und Lähmung der Zunge. Schließlich wird sie bei Wassersucht und um die Menstruation zu fördern verordnet. Innerlich gibt man von der Bibernellwurzel einige Male täglich 1—1½ g und zwar am besten in Pillen oder Bissen. Auch bei katarrhalischer Bräune verwendet man die Pillen, indem man dieselben allmählich im Munde zergehen läßt und sie langsam verschluckt, sie haben eine merklich örtliche Wirkung auf den Schlund. Den Aufguß bereitet man aus 8—25 g Bibernellwurzel auf 180 g Durchseihung und läßt hiervon alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. Wendet man die Bibernellwurzel gegen Verdauungsleiden an, so ist ein Aufguß von Wein zu empfehlen. Am meisten indessen wird die Bibernellwurzel innerlich als Tinktur gebraucht, welche man erhält, wenn man 30 g grob gepulverte Wurzel in 1 kg rektifiziertem Weingeist 8 Tage lang einwässert. Von diesem Präparat gibt man bei katarrhalischen Beschwerden 20—60 Tropfen auf Zucker, den man dann im Munde zergehen läßt und langsam verschluckt. Als Raumittel wendet man am besten die frische Wurzel an. Um ein Mund- und Gurgelwasser zu erhalten, macht man einen Aufguß oder eine Abkochung von 8—16 g Bibernellwurzel auf 180 g Durchseihung, oder man wendet die mit Wasser verdünnte Tinktur zu diesem Zwecke an.

Bilsentkraut (*Hyosciamus niger* L.)

Gemeines Bilsentkraut, schwarzes Bilsentkraut, Bigeunerkraut, Teufelsauge, Rasenwurz, Hühnertod, Tollkraut, Schafkraut, Teufelswurz, Prophetenkraut.

Das Bilsentkraut hat eine ein- bis zweijährige, hellbraune bis gelbliche, bei starken Pflanzen möhrenartige, sonst dünne Wurzel, einen bis 2 m hohen Stengel, dessen Blätter buchtig gezähnt sind; die untersten sind gestielt und fallen zeitig ab. In den Achseln der oberen Blätter stehen die einseitswendig gerichteten Blüten auf kurzen Stielen, sie sind glockig, röhrig mit fünfklappigem Saum, gelb oder ockerfarbig, im Schlunde violett, außerdem meist mit violetten Adern. Das Bilsentkraut wächst in ganz Europa an wüsten Plätzen, auf Schutthaufen und an Wegen.

Anwendung: Das Kraut und die Samen sind schon von Alters her als sehr kräftig wirkende narkotische Heilmittel bekannt und bilden auch noch heute die wichtigsten Mittel dieser Klasse. Das Kraut muß vor der völligen Entwicklung der Blüten gesammelt werden; es riecht sehr stark, unangenehm und betäubend und enthält neben mehreren Salzen sowie den gewöhnlichen schleimigen und extraktivstofflichen Bestandteilen vorzüglich das eigentümliche narkotische Alkaloid, das *Hyoscinamin*, eine eigentümliche Säure und einen nach *Kanthariden* riechenden Grundstoff. Die Samen enthalten neben diesen Bestandteilen auch noch sehr viel fettes Öl. Man wendet das Bilsentkraut als ein milderndes, schmerz- und krampfstillendes und einschläferndes Narkotikum in allen den Fällen an, wo *Opium* und *Belladonna* wegen ihrer heftigeren und besonderen Nebenwirkungen und der dadurch bedingten Gegenanzeigen nicht gegeben werden dürfen, wie etwa im kindlichen Lebensalter, bei Neigung zu Stuhlverstopfung oder zu heftigen Konzeptionen nach dem Kopfe. Wegen seinen Beziehungen

4*

zum herumschweifenden Nerv (Nervus vagus) gibt man es vorzugsweise bei Affektionen der Luftwege, daher bei Hustenreiz, Krampfhusten, Keuchhusten, in der Lungen-
schwindsucht, bei Entzündung der Bronchien und der Schleimhaut, bei schmerzhaften gichtischen und rheumatischen Affektionen der Gelenke sowohl als anderer Organe, bei Magenkrampf, Kolik, bei schmerzhaften Leiden der Harn- und Geschlechtsorgane. Zur Erweiterung der Pupille eignet es sich ebenso wie die Belladonna oder Tollkirsche; ja, das Hyoscyamin ist noch weit besser als der Atropin. Ueberdies schreibt man dem Bilsentkraut zerteilende und auflösende Wirkungen zu und gibt es daher sowohl innerlich als äußerlich bei schmerzhaften Skrofulösen, bei krebsartigen Drüsenleiden und ähnlichen Fällen, wo der gefleckte Schierling angezeigt ist, und dann gewöhnlich in Verbindung mit diesem. Sehr selten gibt man das Kraut und den Samen innerlich, ersteres zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$ g in Pulverform oder als Aufguß zu 4 g täglich, letzteres zu 3—6 g in Form von Schleim. Dagegen wendet man das Kraut häufig äußerlich allein oder mit Schierling und Leinsamen zu Breiumschlägen an, wenn schmerzhaftes Geschwürle oder krampfhaftes Zusammenziehungen der Muskeln, der Blase oder des Mastdarmes zu beseitigen sind, oder man macht einen Aufguß und verwendet ihn zu Bädungen, Einspritzungen und Klystieren; hierzu nimmt man 4—8 g auf 180 g Durchseihung. Ferner bereitet man aus dem frischen Saft der Pflanzen durch Eindicken einen Extrakt. Auch aus dem Kraute und dem Samen bereitet man einen alkoholischen Extrakt. Den wässerigen Extrakt verwendet man in Dosen von je 0,1—0,4 g, den alkoholischen Blätterextrakt 0,05—0,2 g, den ätherischen oder alkoholischen Samenextrakt 0,05—0,1 g zu Pulver, Pillen und Auflösung. Äußerlich zu Augenwässern nimmt man 2—6 g auf 30 g Wasser, oder man bereitet eine Salbe aus 4 g

Extrakt auf 30 g Fett. Zum äußerlichen Gebrauche besitzt man ferner zwei Oele, von denen das eine durch Pressen des zerstoßenen und mit Wasserdämpfen gesättigten Samens, das andere durch Kochen von 4 Theilen Olivenöl mit 1 Theil frischen Bilsenkrautblättern bereitet wird. Beide Oele verwendet man als schmerzstillende Einreibungsmittel. Endlich ist hier und da noch eine durch Ausziehen des Krautes in Weingeist dargestellte Tinktur und ein aus dem Extrakt und Pulver des Bilsenkrautes mit Oel, Wachs und Terpentin bereitetes Pflaster im Gebrauch.

Binetsch (Spinacia.)

Spinat.

Der Spinat stammt aus dem Orient und ist bei uns als Gemüse überall bekannt, er wird bei rauher Kehle und dürrer Husten angewendet, ferner bringt er den Säugenden viel Milch, auch wird er bei Verstopfung des Leibes mit gutem Erfolge gebraucht.

Birke (Betula.)

Maye, Pfingstmaye.

Die gemeine weiße Birke ist ein schlanker Baum mit kahlen Zweigen, dreieckig rhombischen Blättern mit nicht abgerundeten Seitenecken. Bei den Früchten sind die Flügel doppelt so breit als die Nuß. Die Birke hat eine weiße Rinde und findet sich namentlich im mittleren und nördlichen Europa in Waldungen, Parks und Anlagen.

Anwendung: Die bitterschmeckenden Blätter sowie die nicht minder bitterschmeckende Rinde sind von Alters her bis heute noch ein wichtiges Volksarzneimittel. Der Rinde bedient man sich bei Wechselfiebern, und die Blätter werden als harntreibendes Mittel bei Würmern und Gicht sowie gegen Hautausschläge u. s. w. innerlich und äußerlich gebraucht. Unterzieht man die

jungen Knospen einer Destillation, so erhält man ein dem Kopaiabalsam ähnliches Del. Im Frühjahr angebohrt, gibt der Stamm in großer Menge einen säuerlich-süßen Saft, der unter dem Namen Birkenwasser bekannt ist und bei Krankheiten der Harnorgane, chronischen Hautausschlägen, isorbutischer Dyskrasie, dann bei den sogenannten Frühlingskuren wesentliche Dienste leistet. Insbesondere gilt dies bei Schleim- und Griesbeschwerden. Das oben erwähnte Del benutzt man in Rußland innerlich gegen Rheumatismen, böse Geschwüre u. dgl. Die Landleute in Schweden und Finnland legen die feine weiße Oberhaut der Rinde unter ihre Fußsohle mit der weißen Seite nach außen, um den zurückgetretenen Fußschweiß wieder hervorzurufen. Bei Erbgrind und Milchborke empfiehlt man den Saft der Rinde als Waschmittel. Noch öfters benutzt man aber die Birkenblätter bei unterdrückten Fußschweißen oder Hautkrankheiten; eine Abkochung derselben dient als Waschwasser bei Krätze; bei Flechten und Wassersucht hüllt man den nackten Leib in frische vom Tau und Regen nicht befeuchtete Birkenblätter, wobei der infolge dieser Einhüllung ausbrechende Schweiß später im Bett durch warme Getränke unterhalten wird. Ferner finden frische Birkenblätter bei Bauchwassersucht, unterdrückter Menstruation, Sicht und Rheumatismus, Blähungen und Magenschwäche Verwendung.

Bitterklee (*Menyanthes trifoliata* L.)

Fiebertklee, Locksbohne, Wasserflee.

Den Bitterklee kann man häufig an Mooren, Sümpfen und Wassergräben antreffen. Der lange, ästige, kriechende, an den Knoten wurzelnde Stengel dauert aus. Die Blätter stehen abwechselnd, sind langgestielt, mit Scheiden versehen und verkehrt eiförmig geformt. Sie stehen dreizählig. Aus dem Stengel

erhebt sich der nicht sehr hohe Blütenstiel. Die Blüte, welche sich im Mai und Juni entfaltet, sieht weißlich-rosafarbig aus und ist mit einem weißen Barte geschnückt. Die Blätter, welche während der Blütezeit gesammelt werden, haben einen stark bitterlichen Geschmack.

Anwendung: Die Blätter des Bitterklee leisten als magenstärkendes Mittel sehr gute Dienste. Kneipp preist einen Absud mit 15 gr der getrockneten Blätter auf $\frac{1}{2}$ Liter Wasser als einen guten Magentee, der gut auf die Verdauung wirke und gute Magensäfte hervorbringe. Gmelin sagt: „Der Fieberklee besitzt stärkende, eröffnende und den Schleim zerteilende Kräfte und ist eines der trefflichsten Heilmittel in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, daher rührenden Wechseln, in Scharbock, in der Milzsucht, bei Sicht und Podagra, anfangender Wassersucht, allgemeiner Schwäche, alten Geschwüren, dem Stein und in Krankheiten der Brust und der Haut.“

Bocksbart (*Tragopogon pratensis* L.)

Hahnenfuß, Wiesenbocksbart, wilde
Hahnenwurz, Josephsblume, Hahnenfuß.

Der Bocksbart ist eine mehrjährige, einzeln auf trockenen Wiesen und Rainen, auch an Waldrändern wachsende und von Mai bis Juli blühende Pflanze.

Der Stengel, welcher eine Höhe von $\frac{1}{2}$ bis 1 m erreicht, hat lange, schmale, ziemlich gleich breite, nur am inneren Grunde breitere und vorn zugespitzte Blätter, die am Rande nicht selten wellenförmig gebogen und an der Spitze spiralisch gedreht sind. Der stielrunde Blütenstiel ist unterhalb des Körbchens etwas verdickt. Die acht das Körbchen bildenden Hüllblätter haben fast die Länge der Strahlenblüten, oder sie sind etwas länger und gehen aus eiförmiger, mit einem Eindruck versehener Basis lang zugespitzt hervor. Die Zungen-

blüten des Strahles sind meistens etwas länger als die mittelfruchtigen; sämtliche Blüten sind gelb. Die Schließfrüchtchen sind lang, geschnabelt und tragen eine fiederhaarige Fruchtkrone; die 5—10 Borsten derselben sind hornartig, knorpelig und an ihrer Spitze nicht mit Fiederhärchen versehen.

Anwendung: Die Wurzel hat einen schleimig-bitteren Geschmack und wirkt gelind auflösend und eröffnend. Als Salat zubereitet, ist sie ein gutes Mittel gegen das Tropfharnen und den Stein. Bei Wunden gebraucht man das destillierte Wasser des Bocksbartes zu Umschlägen, man benetzt leinene Tücher damit und schlägt diese über die betreffenden Wunden; auch bei Brustgeschwüren sind diese Umschläge von gutem Erfolge.

Bockshornklee (*Trigonella foenum graecum* L.)

Ruhhorn, Rehkörnli, Siebengezeit,
Stundenkraut, Zeitkraut.

Diese aus dem Morgenlande stammende Pflanze wird in Südeuropa angebaut und würde auch bei uns vorkommen. Sie blüht im Juni und Juli; der Samen reift im August und wird auch in diesem Monat geerntet.

Anwendung: Der Bockshornsame wird gepulvert zu schleimigen Umschlägen auf Geschwüre verwendet. Pfarrer Kneipp empfiehlt die Anwendung desselben mit folgenden Worten: „Foenum graecum ist das beste von allen mir bekannten Mitteln zum Auflösen von Geschwülsten und Geschwüren. Es zieht Eiter und Entzündung aus, verhindert die Bildung faulen Fleisches und selbst Blutvergiftung.“ Wenn man den Samen in Honigwasser siedet und trinkt, so lindert und erweicht derselbe die innerlichen Geschwülste und stillt die Schmerzen. Zu Mehl gestoßen und ein Trank daraus bereitet, hilft derselbe gegen Brustschmerzen und Husten.

Um Geschwüre zu erweichen, nimmt man auch das Mehl vom Bockshornklee, vermischt es mit Eidotter und legt es auf. Der Same in Wasser gesotten und die Brühe durchgeseiht, heilt den fließenden Kopfgrind und vertreibt die Schuppen. Auch zu Klystieren bei der roten Ruhr kann man den Samen verwenden. Das Mehl mit Leinsamen gesotten und übergelegt, stillt die Mutter Schmerzen, in Honigwasser gesotten und aufgelegt, hilft es wider Podagra und Gliederschmerzen.

Bosist (*Globaria bovista* L.)

Blindäpfel, Buben-, Hasen- und Hundsst, Rabenei, Staubschwamm, Wundschwamm.

Dieser Pilz ist hauptsächlich auf Weiden, an Waldrändern und in Weinbergen anzutreffen. Er sieht in seiner Jugend weiß aus, wird später gelb und dann braun. Seine Gestalt ist kugelförmig, stiellos. Wenn er alt wird, reißt er oben auf und die reifen Sporen entweichen, wenn man auf den Pilz tritt, staubartig. Sein Geruch ist eigentümlich widerlich.

Anwendung: Früher benutzte man den Staub dieses Pilzes als blutstillendes Mittel, indem derselbe mit dem Blute vermischt auf der Wunde eine Kruste bildete. Der Staub soll für die Lunge und für die Augen schädlich sein.

Bohne (*Phaseolus*.)

Die Bohne kommt in sehr vielen Sorten vor, doch sind solche so allgemein bekannt, daß wir uns eine nähere Beschreibung ersparen zu können glauben; die Wirkung der einzelnen Sorten ist ziemlich die gleiche. Die Pflanze ist einjährig mit aufrechten oder sich windenden Stengeln und dreiteiligen, rankenlosen Blättern. Die Blättchen sind eirund zugespitzt, die Nebenblättchen vorstlig und sehr klein. Die weißen, seltener lila-

farbenen Blumen kommen in armblütigen Trauben aus den Blattwinkeln hervor. Die längliche Hülse ist mehrsamig und quersächerig; die Samen (Bohnen, Fisoln) sind fiederförmig, meist weiß, aber auch gelb, grau, schwarz und bunt gefärbt. Die Bohne ist in Ostindien heimisch, doch schon seit alten Zeiten in vielen Ab- und Unterarten überall in Europa und den anderen Welttheilen kultiviert. Die Samen enthalten viel Stärkemehl, dann Gliadin, einen stickstoffhaltigen, gumösen Stoff, Schleimzucker, Gallertsäure, Kali- und Kaltsalze.

Anwendung: Die Bohnen werden zu zerteilenden und erweichenden Umschlägen benutzt.

Braunwurz (*Scrophularia nodosa* L.)

Gemeine Braunwurz, knotige Braunwurz, Skrofelkraut, Feigwarzenkraut, Knotenwurz, Sauknoten, Saukraut, Wurmkraut, Kropfwurzel.

1. Die gemeine Braunwurz ist eine 1 m hohe Pflanze mit einem eckigen, vielästigen Stengel, herzförmigen Blättern und dunkelbraunen, etwas grünlichen Blumen. Sie findet sich an Hecken, Gebüschen, Wäldern und an feuchten Stellen und blüht vom Juni bis September. Wenn man die Pflanze zerquetscht, so riecht sie widerlich und schmeckt unangenehm bitter und scharf.

Anwendung: Die Pflanze wird gegen Skrofeln und Kropf sehr gerühmt. Den Aufguß wendet man gegen Bräune, die Samen gegen Würmer an, auch bedient man sich der Braunwurz bei Geschwülsten, Verhärtungen und Auswüchsen. — Der Genuß von Wein, welchem man den Samen mit etwas Pfeffer und Myrrhen vermischt zusetzt, vertreibt das Hüftweh. Um Grind, Krätze und ähnliche bössartige Ausschläge zu vertreiben, presse man im Mai den Saft aus der Wurzel und dem Kraute und bereite daraus mit Wachs und

Baumöl eine Salbe, mit welcher man obige Ausschläge durch Einreiben beseitigt.

2. Die Wasserbraunwurz, falsche Wasserbetonie, gleicht im allgemeinen der oben beschriebenen Art, nur daß sie viel stärker, die Wurzel dagegen nie knotig ist. Der ganz kahle Stengel ist innen hohl und die gleichförmig gesägten, hellgrünen Blätter laufen in einem breiten Blattstiel herab, die Rippenäste sind kahl, nur die Blütenstiele sind etwas drüsenhaarig. Man findet diese Pflanze an feuchten Orten in ganz Europa.

Anwendung: Das Kraut wird gegen alle bei der gemeinen Braunwurz angeführten Krankheiten angewendet.

Brombeere (*Rubus fruticosus* L.)

1. Die gemeine oder Waldbrombeere hat einen unten aufrechten, oben gebogenen oder eckigen und mit Stacheln besetzten Stengel, drei- und fünfzählige Blätter, auf mit Stacheln besetzten Blattstielen sitzend, die an der unteren Seite weißfilzig sind. Die Blättchen sind gestielt und länglich oval. Die weißen Blüten stehen in gedrängter doldenartiger Rispe, und die schwarzen Früchte sind unreife. Die Waldbrombeere findet sich überall an Wegen, auf Haiden und in Wäldern.

Anwendung: Die schwarzen oder auch roten Früchte stimmen in ihren medizinischen Eigenschaften mit den Himbeeren überein und werden daher ebenso angewendet. Im unreifen und getrockneten Zustande gebraucht man sie gegen Durchfälle. Die gelinde zusammenziehenden Stengeltriebe, Blätter und Blüten verwendet man zu Gurgelwasser, sowie bei Diarrhöen und Blutflüssen. Die Wurzel wird als eröffnendes und harntreibendes Mittel benutzt.

2. Die blaue Brombeere hat einen runden, liegenden, mit schwachen Dornen besetzten Stengel, drei- und fünfzählige Blätter, weiße, in kleinen Afterdolden

stehende Blüten und bereifte Früchte, sie findet sich an Rainen und Zäunen, nicht selten auch auf Feldern.

Anwendung: In unreifem und getrocknetem Zustande gebraucht man die Beeren gegen Durchfälle; die Stengeltriebe, Blätter und Blüten wirken gelinde zusammenziehend und werden als Gurgelwasser, gegen Diarrhöen und Blutflüsse angewendet; die Wurzel soll besonders bei Diarrhöen ausgezeichnete Dienste leisten. Laub, Blumen, junge Schößlinge und Frucht sind äußerlich und innerlich zu gebrauchen, da sie, sowohl als Absud wie als Umschläge benutzt, die Hitze mildern. Ein Dekokt von den äußeren Schößlingen und den dünnen Blättern in Wein als Getränk mindert die übermäßige Menstruation. Gegen Flechten und Hautausschläge jeder Art trinke man ein Jahr lang einen mit etwas Milch und Zucker vermischten Tee aus den jungen Sprossen des Brombeerstrauches, die man im Schatten trocknet und sorgfältig gegen Luft und Staub verwahrt. Von diesen getrockneten Sprossen gibt man jeden Abend eine Hand voll in einen Topf und übergießt dieselben mit $\frac{1}{2}$ Liter siedendem Wasser, läßt sie die Nacht hindurch zugedeckt stehen und trinkt davon morgens nüchtern. Wenn man mit dem Saft der Brombeere in einem Bade die Haut reibt, so wird dieselbe rein, auch wenn sie mit einer ausschlagartigen Schärfe bedeckt ist.

Brunnenkresse (*Nasturtium officinale* R. Brown.)

Wasserkresse, Wasserkress.

Die Brunnenkresse ist eine bekannte Wasserpflanze mit hohlem, kantigem Stengel, der aus den Achseln der unteren, abgefallenen Blätter stark wurzelt. Die gestielten Blätter sind ziemlich dick, die jüngsten derselben haben eine rundlich-herzförmige Gestalt, während die älteren drei- bis siebenjochig, unpaarig und fiederteilig sind, wobei die Abteilungen eiförmig oder länglich, bis-

weilen auch mit einem ausgeschweiften Rande versehen sein können; außerdem stehen am Grunde oft spitze Döhrchen. Die lockerblütigen Trugdolden tragen oft viele Blüten mit weißen Blumenblättern und gelben Staubbeuteln. Die auf langen Stielchen stehenden Schotten werden 1 cm lang, und ihre Samen sind hellbraun. Man findet sie an Bächen, Sümpfen, Teichen zc.

Anwendung: Die Brunnentresse schmeckt bitterlich, scharf und ist unter dem Namen *Herba recens Nasturtii aquatici* auch in anderen Ländern officinell. Bezüglich ihrer Heilkräfte gleicht sie dem Fösselkraute, nur ist sie minder scharf. Der ausgepreßte Saft (1—2 Eßlöffel voll 2—3 mal täglich allein oder mit anderen Kräutersäften: Bachbunge, Kerbel, Löwenzahn, Erdrauch, Cichorienwurzel, auch mit Selterswasser in Frühlingsskuren) wird verordnet bei Skorbut, Wassersucht, Gelbsucht, Anschwellung der Gefößdrüsen, chronischen Hautausschlägen, Schleimflüssen der Lunge und des Darmkanals. Ferner treibt der reine Saft Harn, Gries und Stein ab und tötet die Eingeweidewürmer; schwangere Frauen dürfen ihn nicht oder nur sehr vorsichtig gebrauchen. Bei Brandwunden zerquetsche man Brunnentresse, Zwiebeln und frische Epheublätter mit einander, röste dieses in frischer, ungesalzener Butter oder Leinöl, drücke das Fett durch ein Tuch und bestreiche damit die Wunde; das Del zieht den Brand sofort aus, und die verletzte Stelle heilt schnell ab. Ein gutes Mittel gegen Lungenkrankheiten besteht darin, daß man von Februar an bis Mai morgens nüchtern eine Handvoll Brunnentresse ohne Essig und Salz genießt. Hoffmann's Kräutersaft zur Blutreinigung, namentlich gegen Rheumatismen, erhält man, wenn man Brunnentresse, Bachbunge, Wegwart und Borretsch, von jedem gleich viel nimmt und sie in einem steinernen oder porzellanenen Mörser zerstößt und den Saft ausdrückt. Von diesem

nehme man 3 Eßlöffel voll morgens und steigere die Dosis täglich um 1 Eßlöffel bis zu 8 Löffeln. Bei diesem Quantum bleibe man stehen und fahre damit drei Wochen oder noch länger fort, wenn man sich von der Arznei nicht zu sehr angegriffen fühlt. Bei zu starkem Erhitzen der Säfte muß der Patient täglich 4 mal 1 Eßlöffel voll Weizen- oder Alteesaft in einem Glase Wasser trinken, und darf man mit den Kräutersäften erst dann wieder anfangen, wenn die Säfte wieder zur Ruhe gekommen sind. Als harntreibendes Mittel und bei Verstopfung leistet der Saft der Brunnentresse ebenfalls gute Dienste.

Bürzel (*Portulaca*.)

Bürzel, Portulack, Bürzelskraut.

Das Bürzel ist eine einjährige Pflanze mit ästigem, saftigem, meist rötlichem Stengel und länglich runden, am Grunde keilsförmigen, fleischigen Blättern, sitzenden, gelben und in den späten Vormittagsstunden sich öffnenden, am Mittag sich schließenden Blüten. Man findet es am Meeresstrande, in Gärten verwildert.

Anwendung: Die Pflanze hat einen krautigen, schwach salzigen Geschmack und war früher gegen innere und äußere Entzündungskrankheiten und solche Leiden, die man von einer Schärfe herleitete, namentlich gegen Nieren- und Blasenbeschwerden, Augenentzündungen, Verbrennungen u. sowie gegen den Skorbut im Gebrauche.

Christopfskraut (*Actaea spicata* L.)

Das Christopfskraut, welches in Buchenhochwäldern, besonders an den nördlichen Abhängen, wächst, hat einen knolligen ausdauernden Wurzelstock. Der Stengel ist schlank, dünn und ästig. Die Blätter sind dreiteilig; die zarte Blütentraube sieht weiß aus und entfaltet sich im Mai und Juni. Die Früchte sind längliche Beeren von glänzend schwarzer Farbe.